Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 10 (1954)
Heft: 9-10

Artikel: Südtirol im Laufe der Geschichte
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420350

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und nicht trotz des schlechten Wetters. Sieh da: ein kleiner Genitiv, ein Wesfällchen sproßt hier am falschen Platz aus dem Sprachbaum. Wie lange wird es dauern, bis uns zum erstenmal trotzdessen statt trotzdem begegnet?

Während des Krieges (und nicht während dem Krieg, hier verkümmert also unser Wesfall), während des Krieges also las man bisweilen im Wehrmachtsbericht, daß die Abwehr dank des Fliegereinsatzes — dank des? Schon wieder ein Genitivchen an der verkehrten Stelle, gänzlich sinnlos, nun danket alle Gott (und nicht Gottes!). Überhand nimmt auch die Wendung „dank des Entgegenkommens"; das schlechte Gewissen wegen „wegen" setzt auch hier den Wesfall und macht prompt einen Fehler. Letzthin war im Rundfunk sogar eine Nachricht zu hören, die mit den Worten „entgegen der bisherigen Gepflogenheiten" begann.

Der Genitiv, scheint es, will sich also durchaus noch nicht mit seinem Ende abfinden; verkümmert er in der gesprochenen Sprache, so gedeiht er desto munterer in der geschriebenen. Wir sollten den Burschen nicht ganz aus den Augen lassen, brauchen uns aber nicht zu beunruhigen, denn Hauptsache bleibt doch, daß der Baum noch so fröhlich lebt. Aufmerksamkeit und Pflege darf man freilich nicht vergessen.

Horst Wolfram Geißler in „Die Rheinpfalz"

Südtirol im Laufe der Geschichte

In der letzten Zeit war in der Presse öfters die Rede vom Südtirol, meist im Zusammenhang mit der Frage von Triest. Bekanntlich verlangte Italien in Triest, wo ein bedeutender Teil der Bevölkerung italienisch spricht, eine Volksabstimmung über die gewünschte Staatszugehörigkeit, während es dasselbe Recht den deutschsprachigen Südtirolern hartnäckig verweigert.

In der malerischen Stadt Meran thront über den Rebbergen und Obstgärten eine altertümliche Burg, die dem Land zu beiden Seiten des Brenners den Namen gegeben hat: die Burg Tirol. Die Tiroler im Norden mit der Hauptstadt Innsbruck und die im Süden mit der Hauptstadt Bozen bilden eine Einheit seit den verklungenen Tagen des Mittelalters, da sie dem Grafen von Tirol untertan gewesen. Als diese Linie ausstarb, kam das Land im 14. Jahrhundert im Einver-

ständnis mit der Landesvertretung an den Herzog Rudolf IV. von Österreich. In dieser Zeit war das ganze Südtirol bis zur Salurner Klause, etwa 35 Kilometer südlich Bozen, deutsches Sprachgebiet; und das ist es im Laufe der Jahrhunderte geblieben.

Weit herum bekannt ist die Tapferkeit, mit der die Südtiroler jeweils für ihre Freiheit kämpften. Aus der Zeit Napoleons klingt der Name „Andreas Hofer" heute noch im Heldenlied. In der Mitte des letzten Jahrhunderts, 1848 und 1866, verteidigten die Tiroler die Südgrenze siegreich, und auch im Ersten Weltkrieg konnte Italien ihre Front nicht durchbrechen. Doch nun kommt das wahrhaft tragische Schicksal dieses mutigen Alpenvolkes. Nach dem Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie mußte das Südtirol 1919 im Diktat von St-Germain an Italien abgetreten werden. Das geschah gegen den Willen der Bevölkerung, die sich eindeutig für das Zusammenbleiben mit Österreich aussprach; es war ein bittrer Hohn auf das von Präsident Wilson verkündete Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Über die Südtiroler brach eine schwere Leidenszeit herein. Die Städte und Dörfer am Südhang des Brenners erhielten italienische Namen. Bozen wurde zu Bolzano, Meran zu Merano und Südtirol zu Alto Adige; auch die Familiennamen mußten italienisch werden. Aus den Schulen wurde jeglicher Deutschunterricht verbannt und die deutschen Zeitungen unterdrückt. Zeitweise war sogar der deutsche Religionsunterricht abgeschafft; selbst die Grabinschriften auf den Friedhöfen wurden gleichgeschaltet. Italienische Beamte und Präfekten besorgten die Verwaltung, und italienische Polizisten unterdrückten das Volk als Vollstrecker des Sprachzwanges.

Dann kam Hitler, und der opferte die 250000 Südtiroler der ewigen Freundschaft mit Mussolini. Zwischen den beiden Diktatoren wurde 1939 ein Abkommen geschlossen und die Bevölkerung Südtirols vor die Wahl gestellt, heim ins großdeutsche Reich zu ziehen oder nach Süditalien zu übersiedeln. Bis zum Ausbruch des Weltkrieges hatten etwa 70000 Südtiroler die Heimat verlassen; ein Teil von ihnen konnte nach 1945 zurückkehren.

Nach dem letzten Krieg brachen für Südtirol etwas bessere Zeiten an. Die Nachbarn trafen 1946 in Paris ein Abkommen; Österreich verzichtete gezwungenermaßen auf das Südtirol, und Italien gewährte

eine beschränkte kulturelle und politische Autonomie; Deutsch wurde für Schule und Verwaltung als gleichberechtigte Sprache anerkannt und ganz Südtirol offiziell zweisprachig. Aber zu diesem teilweise autonomen Gebiet gehört auch die italienische Provinz Trient (das sogenannte Welschtirol), so daß doch wieder eine bedeutende italienische Mehrheit vorhanden ist. Ferner sind die meisten Beamtenstellen in Verwaltung und Staatsbetrieben, wie Post und Eisenbahn, den Italienern vorbehalten. Ebenso werden für die Industrieunternehmen und Kraftwerkbauten italienische Arbeiter bevorzugt.

Immer deutlicher zeichnet sich eine neue große Gefahr für das deutschsprachige Südtirol ab: die italienische Unterwanderung. Wenige Zahlen genügen. Zur Zeit des Anschlusses machten die Italiener $2^1/_2$ Prozent der Bevölkerung aus, 1931 waren es 19,4 und bis 1953 sind sie auf über 35 Prozent gestiegen. Das hängt natürlich auch mit der Überbevölkerung Italiens zusammen, kann aber nicht ohne mehr oder weniger offene staatliche Lenkung geschehen. Die Italiener im Südtirol sind vorwiegend Beamte und Arbeiter und wohnen besonders in den größern Ortschaften, während weiterhin der Südtiroler auf seinem Bauernhofe sitzt.

Dem Fremden fällt vor allem die Liebe der Südtiroler zur Muttersprache auf. Weit mehr als sonst in deutschen Landen hat hier das ganze Volk ein tiefes Gefühl für die hohen Werte, die es mit der deutschen Sprache und Kultur verteidigt. Wenn in Bozen nach der Sonntagsmesse die stramme Tirolermusik mit klingendem Spiel durch die Straßen marschiert, spürt jeder, der ein Herz für solche Dinge hat: Das ist kein gewöhnlicher Umzug, nein, hier wollen Männer einstehen für ihre Kultur und ihre Heimat und sind stolz darauf. — Gebe Gott, daß diese prächtigen Menschen bald wieder das hohe Gut der Freiheit erhalten! S.

Mode — modern

Die „Mode" mußte sich die deutsche Sprache borgen;
Wir können sie als Lehnwort sonder Schmerz ertragen
Und uns dabei zu frommem Troste sagen:
Was heut modérn ist, módern wird es morgen!

K. W. Weigand